Scranton Wochenblatt.

Office:
821 Spruce Straße.

Wien-Konstantinopel.

Vor wenigen Tagen ist auf der Bahnstrecke Zaribrod-Sofia die letzte Schiene gelegt und damit die Eisenbahn Wien-Konstantinopel ihrer endlichen Vollendung zugeführt, so daß jetzt eine ununterbrochene Schienenstraße Europa von Westen nach Osten durchschneidet. Mit Recht wurde anläßlich dieses für die Cultur im Allgemeinen, für die Verbindungen zwischen Abend- und Morgenland im Besonderen so bedeutsamen Ereignisses darauf hingewiesen, daß, während in Nordamerika eine ganze Reihe von Schienenwegen von Meer zu Meer geschaffen, in Südamerika die Herstellung einer Bahnlinie zwischen dem La Plata-Gebiet und der Westküste in Angriff genommen und im Centrum der neuen Welt der Durchstich der zwei Oceane scheidenden Landenge von Panama mit allen Mitteln der Technik gefördert wurde, es schlechterdings nicht gelingen wollte, Wien und Konstantinopel durch eine durchgehende Eisenbahn miteinander zu verbinden. Die ersten Eisenbahnen vom Balkan in der Richtung auf Donau und Save wurden Anfang der 70er Jahre gebaut, doch trat in Folge der kriegerischen Ereignisse in den Jahren 1876 bis 1878 eine völlige Pause im Bahnbau ein. Erst der Berliner Congreß sprach zu Gunsten desselben ein Machtwort, indem er einerseits Serbien und Bulgarien zur Pflicht machte, Bahnstrecken zum Anschluß an die von Süden her bis an das ostrumelische Gebiet heranreichenden türkischen Linien zu bauen, und andererseits der Pforte aufgab, diese letzteren bis an die Grenzen Bulgariens zu führen. Eine aus den Vertretern Oesterreichs, der Türkei, Serbiens und Bulgariens bestehende Conferenz, die 1881 in Wien tagte, setzte sodann fest, daß Oesterreich die Bahnstrecke Wien-Belgrad, Serbien die Strecke Belgrad-Nisch mit Zweiglinien nach Vranja und Pirot, Bulgarien die Strecke Pirot-Sofia-Vakarel, die Türkei die Linie Vakarel-Bellova, als Anschlußstrecke an die bereits fertige Linie Bellova-Konstantinopel, zu übernehmen hatte. Die beiden Linien, (d. h. nach Konstantinopel wie nach Vranja (Salonichi), sollten, so wurde bestimmt, gleichzeitig gefördert werden. Als Eröffnungs-Termin beider Strecken wurde Mitte October 1886 angesetzt. Der serbisch-bulgarische Krieg des Jahres 1885 griff aber noch einmal hemmend in den Fortgang des Werkes ein und führte zu einer Unterbrechung der Arbeiten gerade an den schwierigsten Stellen der Bahnanlagen. Dazu gesellten sich dann noch manche andere Friktionen, die aus financiellen Schwierigkeiten, nationalen Eifersüchteleien und anderen Zerwürfnissen hervorgingen, so daß Serbien erst im Jahre 1886 und Bulgarien erst mit Ende 1887 die von ihnen zu bauenden Schienenwege dem Betrieb zu übergeben vermochten. Am 5. April ist nunmehr, wie schon gesagt, die letzte Lücke der ganzen Strecke ausgefüllt worden.

Auf Umwegen eilte ja auch früher schon, über Orsova, Rustschuk, Varna und von da mit dem Dampfer, der Abendländer von Paris nach Konstantinopel mit dem Orienterpreßzuge. Von den türkischen und griechischen Küsten, also auf dem Seewege, war ja englischer und französischer Unternehmungsgeist auch schon in den Balkan eingedrungen. Aber die neue, jetzt fertig gestellte Verbindung führt direkt aus Mitteleuropa über Wien und Budapest, durchschneidet dann Serbien, den südlichen Theil Bulgariens mit Berührung der Hauptstadt Sofia, Ostrumelien und die europäische Türkei völlig in der Mitte, um über Philippopel am goldenen Horn einzumünden. Sie zieht beinahe die gerade Linie zwischen dem Herzen Europas und dem Bosporus. Fünfzig Stunden braucht gegenwärtig der Orienterpreßzug, um von Paris nach Konstantinopel zu gelangen. Auf der neuen Linie wird die Reise nach Herstellung aller Garantien für die Betriebssicherheit nicht mehr als vierzig Stunden dauern, und die mitteleuropäischen Gütertransporte können glatt und kurz, ohne Umladung von Statten gehen. Wenn sich erst der Verkehr auf dieser geraden Eisenbahnlinie, welche den Balkan durchschneidet, consolidirt hat, wenn abendländischer Geschäftsgeist mit dem Angebot seiner tausendfältigen Produkte durch die neue Ader in die versumpften Gegenden pulsirt, dann dürfte auch die Herstellung weiterer Zweigadern des Verkehrs, deren jetzt nur wenige vorhanden sind, nicht ausbleiben, und es kann sich im weiteren Verlauf der Zeiten eine Art innerer europäischer Colonisation an den fruchtbaren Abhängen des Balkangebirges vollziehen. Das sind freilich noch Zukunftsbilder, denen vorläufig so Manches, die staatlichen Zustände und die Beschaffenheit der einheimischen Bevölkerung, im Wege steht. Aber es ist jetzt schon auf dem neuen Wege für Mittel-Europa, namentlich Deutschland und Oesterreich, doch mindestens Dasjenige zu erreichen, was Engländer und Franzosen auf dem Umwege des Seeverkehrs thatsächlich schon erreichten, das heißt ein ganz bedeutender Absatz einzelner Waarengattungen.

Das amerikanische Monaco.

Die Badestadt Hot Springs in Arkansas wird jedes Jahr von mindestens 5000 bis 7000 Gästen besucht, die nicht allein ihre Gesundheit wiedererlangen, sondern auch sich nach besten Kräften amüsiren wollen. Fast in jedem Hause, in welchem Fremde weilen, wird um Geld Karten gespielt, und zwar manchmal mit sehr hohen Einsätzen. Das beliebteste Spiel ist Poker. Man scheut sich nicht, diesem amerikanischen „Nationalvergnügen" sogar bei offenen Fenstern in den Empfangsräumlichkeiten der Hotels zu huldigen, obgleich das Kartenspiel um Geld durch die Gesetze des Staates strenge verboten ist.

Die Uebertreter dieser Gesetze werden zu schweren Geldstrafen verurtheilt, aber daran kehrt sich in Hot Springs Niemand. Die „öffentliche Meinung" in der Stadt ist entschieden zu Gunsten des Spieles, und die Eigenthümer der Spielhöllen bezahlen willig die ihnen auferlegte Strafe, weil sie sich dennoch bei dem Geschäft sehr gut stehen. Es ist sogar der Gebrauch aufgekommen, daß die „Gambler" jede Woche einmal von selber sich zum Polizeirichter begeben, sich schuldig bekennen und $25 an Geldstrafe und die Kosten hinterlegen. Der städtische Anwalt macht dabei glänzende Geschäfte, der Richter erhält seine Gebühren, und auch in den Stadtsäckel fließt ein erkleckliches Sümmlein. Auch die Polizisten stehen sich bei dem Geschäft nicht übel, obgleich natürlich „Niemand" weiß, wie viel sie für „Wohlwollen" von den Besitzern der Spielbuden erhalten.

Gegenwärtig befindet sich in Hot Springs die Grand Jury in Sitzung, und deshalb kann man vorläufig nur durch Hinterthüren in die Spielräume gelangen. Sowie aber einmal die Grand Jury sich vertagt hat, wird die alte Geschichte wieder von Neuem anfangen. Die Fremden, welche nach Hot Springs kommen, wollen ihr Vergnügen haben, und sie bekommen es auch. Sie beklagen sich häufig, daß das Leben in der Stadt sehr theuer sei. Sie wohnen in den billigsten Kosthäusern, schreiben nur auf Postkarten nach Hause, um jeden Cent zu sparen, und verspielen manchmal an einem einzigen Abende den Betrag einer vierwöchentlichen Gasthofs-Rechnung.

Die Stadt befindet sich in Schulden, und ihre Verwaltung sieht es augenscheinlich nicht ungern, wenn ihre Hilfsquellen durch Bestrafungen der Gambler oder Saloonwirthe einen bedeutenden Zufluß erhalten. Jeden Monat kommen auf diese Weise an Strafen mindestens $100 in die städtische Kasse, und die Bürger, notabene die von der „Gesetz und Ordnung liebenden" Sorte, befinden sich ganz wohl dabei. Sie brauchen einfach nicht so viel Steuern zu bezahlen, als dies unter andern Umständen der Fall sein würde. Hot Springs ist eine Prohibitionsstadt. In Folge des Localoptions-Gesetzes von Arkansas ist dort der Verkauf aller berauschenden Getränke verboten. Trotzdem befinden sich in der Stadt 83 Wirthschaften, die sich sämmtlich einer guten Kundschaft erfreuen. Indessen wandeln auch die Wirthe in Hot Springs nicht ungestraft unter Palmen. Jeden Monat werden sie mindestens einmal vor das hochnothpeinliche Gericht citirt und müssen eine Strafe von ungefähr $25 erlegen, wovon der Staatsanwalt eine Gebühr von $10 erhält. Auch der Sheriff, der County-Clerk und das County kommen bei diesem Geschäft nicht zu kurz. Die Prohibitionisten schimpfen allerdings über derartige Zustände, sie sind jedoch machtlos und können nichts dagegen thun. Ihre Gegner behaupten sogar, das Localoptions-Gesetz sei nur vermittelst eines Schwindels passirt worden.

Landwirthschaftliches.

Viele Farmer werden die Wahrnehmung gemacht haben, daß von ihrem Heu sehr viel verloren geht, wenn sie es während des Winters zwei oder drei Mal umpacken müssen. Besonders ist dies der Fall mit gekauftem Heu, welches sie von auswärts nach Hause bringen. Es herrscht kein Zweifel darüber, daß bei dem häufigen Umpacken viele feinere oder kleinere Theile des Heus verloren gehen. Das frisch gemähte Heu kann nicht fest zusammengepreßt werden, weil es sonst verderben würde, und die Farmer sollten diesen Umstand nie außer den Augen lassen. Sind sie gezwungen, im Frühjahr Heu von anderen Leuten zu kaufen, dann sollten sie mindestens gleichzeitig auch Körnerfütterung anwenden, um auf diese Weise mit dem Heu länger vorankommen zu können. Der Hauptnutzen des Getreidefutters für den Farmer besteht darin, daß es ihm keine so großen Umstände und Schwierigkeiten macht, wie das Heu. Er kann das Getreide viel bequemer und leichter auf den Markt bringen, und verliert dabei nicht so viel durch Abfälle beim Auf- und Abladen sowie beim Wiegen. In der Regel ist es für den Farmer billiger, mit Getreide, als mit Heu zu füttern.

In Bezug auf die Enthornung von Rindern schreibt die „Dairy World": „Wir müssen unsere Leser ersuchen, mit solchen Experimenten nur langsam vorzugehen; es gibt in Bezug auf diese Angelegenheit noch viele einzelne Punkte, die erst gründlich erprobt und erwogen werden müssen. In erster Reihe bleibt festzustellen, ob die Schwäche, welche ein Rind nach Beraubung seiner natürlichen Waffe befällt, für immer andauert, oder nur so lange, bis das Rind ausfindet, daß es trotz der fehlenden Hörner mit seinem Kopfe noch immer so stoßen kann, wie früher. Sollte jedoch in Folge der Enthornung der Rinder eine dauernde Veränderung eintreten, dann sollte man vor Allem darauf merken, ob dadurch auf die Production von Milch und Butter keine schädliche Einwirkung geübt wird."

Ein Schafzüchter ist von den Dorset-Schafen durchaus nicht begeistert. Er meint, man könne ihnen ihre große Fruchtbarkeit nachrühmen, doch seien sie für den amerikanischen Farmer zu klein, haben zu wenig Wolle und sind zu zart und empfindlich gegen das rauhe, amerikanische Klima, besonders bei häufigem Witterungswechsel.

In Bezug auf die Frage, ob es räthlicher sei, ganze Kartoffeln oder nur Schnittlinge zu pflanzen, sind die Meinungen noch immer getheilt. Neulich brachten wir eine Erklärung zu Gunsten des Auspflanzens mittelgroßer, ganzer Kartoffeln; jetzt läßt sich ein Befürworter der Schnittlinge vernehmen. Er meint, es komme sehr viel auf das Saatquantum, über welches man zu verfügen habe, sowie auf die Kartoffelart, die Witterung und den Boden an. Ist das Frühjahr kalt und feucht, dann verfaulen in der Regel Kartoffelstücke viel leichter in der Erde, als ganze Kartoffeln, doch sollte man in keinem Falle Kartoffeln zerschneiden und lange Zeit warten, ehe man sie sogar bei günstigem Wetter in die Erde bringt. Auch sollte man sich hüten, Schnittlinge in vollständig trockenen Boden zu pflanzen. Thue man dies, dann setze man sich der Gefahr aus, daß die Sprossen erst nach dem Eintritt eines starken Regens über der Erdoberfläche erscheinen. In der Regel thut man am Besten, die gepflanzten Kartoffeln, ob sie nun ganz oder in Stücke verschnitten worden sind, höchstens 4 Zoll tief mit Erde zu bedecken. Gegentheiligen Falls sprossen die Pflanzen zu langsam, und die Knollen befinden sich zu tief in dem Erdboden.

— Der bestrafte Finanzminister. Eine lustige Geschichte wird eben vom bairischen Finanzminister erzählt und von einem niederbairischen Blatte bestätigt. Vor Kurzem saß neben anderen durstigen Seelen alter Gewohnheit gemäß auch ein Herr mit stark ergrautem Haar hinter seinem Maßkrug im Münchener Franziskanerkeller oder der Au. Plötzlich erschien im Lokale ein Polizeivigilant auf Hundesuche in den Wirthschaften, der eifrig die Herren der gesetzwidrig anwesenden Hunde aufstöberte. Ein Pinscher zeigte sich ziemlich renitent, er wies dem neugierigen Polizisten sogar die Zähne, flüchtete aber, als die Situation kritisch wurde, schutzsuchend zu seinem Herrn, der dadurch rasch verrathen wurde. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit fragte der Polizist den jovialen Herrn nach Namen, Stand und Charakter. Schon bei der Namensnennung zuckte der Beamte zusammen, aber er fragte weiter: Stand und Charakter? Zur Antwort wird bereitwillig gegeben: Königlicher Finanzminister! Nun huscht ein verlegenes Lächeln über das Soldatenantlitz und eine linkische Verbeugung soll die Bitte um Entschuldigung ausdrücken. Die Gäste vergaßen über dieser Scene das Trinken, sie lauschten mit offenem Munde. Doch der Polizist läßt sich nicht irre machen, er fühlt die Wichtigkeit des Augenblickes und fragt den Minister auch noch nach der Wohnung. Lächelnd meint der Staatsminister, es dürfte wohl sein Name und Stand genügen. Um aber genau zu sein, versicherte der attrapirte Chef der bayerischen Finanzen, in der Tannstraße 16 zu wohnen. Nun lachte Alles aus vollem Halse und Excellenz lachte mit. Mit einem Kratzfuß verschwand der Polizist, dem es beschieden war, den Finanzminister von Bayern in ungesetzlicher Wirthshausbegleitung zu erwischen.

Das unheimliche Haus.

Im Herbste des Jahres 1880 — so erzählte neulich ein früherer „Prospector" — hatte ich in der Umgegend von Red Cliff in Colorado nach silberhaltigem Erz gesucht, aber keinen Erfolg gehabt. Nicht besser erging es meinem Gefährten Joe Dickson, der in jeder Beziehung sein Schicksal mit mir theilte. Wir Beide verlumpten vollständig; die Lebensmittel, welche uns ein unternehmender Kaufmann gegen das Versprechen eines Drittelantheils an dem von uns erhofften Funde geliefert hatte, waren zu Ende gegangen, und wir waren gezwungen, nach Leadville zu gehen, wenn wir draußen in der Wildniß nicht verhungern wollten.

Als wir uns der Stadt näherten, war es bereits Abend geworden. Wir wußten nicht, was wir anfangen sollten. Geld hatten wir keines, und hungrig waren wir auch. Wir hatten keine Freunde in der Stadt, wenigstens hätten wir sie erst vorher ausfindig machen müssen, was in der Nacht nicht gut anging. Jedermann auf der Straße hätte uns mit Verdacht angesehen und wäre uns aus dem Wege gegangen. Wir sahen aus, wie richtige Tramps, obgleich wir keine solche waren.

Wir überlegten, was wir eigentlich thun sollten. In der Nacht in die Stadt zu gehen, war unthunlich, das sahen wir selber ein. Im Freien übernachten wollten wir auch nicht gern, obgleich wir sonst daran gewöhnt waren. Wir sehnten uns nach einem ordentlichen Bette.

Da bemerkten wir nicht weit von uns ein einsames Haus, welches unbewohnt zu sein schien. Trotzdem noch nicht die richtige Zeit zum Schlafen da war, brannte in dem Hause kein Licht, und die Fensterläden waren geschlossen. Es war ein zweistöckiges Haus von ganz achtbarem Aussehen. Wir beschlossen, dort unser Nachtquartier zu suchen und klopften bescheiden an die Thüre, doch öffnete uns Niemand. Dann versuchten wir selbst die Thüre zu öffnen, was uns auch sofort gelang, denn sie war nicht verschlossen. Wir steckten ein Streichholz an und entdeckten auf einem nahen Tische eine mit Petroleum gefüllte Lampe, welche wir sofort anzündeten. Mit der Lampe in der Hand traten wir dann die Wanderschaft durch das Haus an. Dasselbe war, wenn auch einfach, so doch genügend möblirt. Wir fanden unten zwei Schlafzimmer mit guten Betten und begaben uns alsdann in das zweite Stockwerk, wo wir noch einige wohlausgestattete Schlafzimmer fanden. In dem ganzen Hause war jedoch keine einzige Menschenseele zu finden.

Dieser Umstand fiel uns auf. Wir wußten, daß damals in Leadville die Wohnungen sehr knapp waren, und daß ein derartiges geräumiges Haus nicht ohne begründete Ursache leer stehen könne. Ueberall lagerte auf den Möbeln u. s. w. Staub, ein sicheres Zeichen, daß das Gebäude schon seit längerer Zeit unbewohnt war. Herrschte hier Geisterspuk, der die Eigenthümer des Gebäudes aus demselben vertrieben hatte, oder war hier eine unheimliche Mordgeschichte passirt, in Folge deren das Haus von seinen bisherigen Insassen verlassen wurde?

Joe Dixon und ich, wir pflegten sonst keine Furcht zu kennen. Aber das einsame, stille Haus flößte uns doch heimliches Entsetzen ein. Wir sprachen mit einander nicht viel, aber wir hatten Jeder unsere geheime Gedanken. Indessen waren wir sehr müde und mußten schlafen. Wir entkleideten uns daher und legten uns in zwei Betten im oberen Stockwerk zur Ruhe.

Wir konnten indessen nicht einschlafen. Nach einer Weile erhob sich Dixon von seinem Lager und sagte zu mir: „Ich kann es in diesem Hause nicht aushalten. Lieber will ich in's Freie gehen und versuchen, ob ich dort nicht unter meiner Decke einschlafen kann."

Unterdessen war der Mond am Himmel aufgestiegen und beleuchtete mit seinem blassen Schimmer die ganze Gegend. Mein Gefährte war aufgestanden und hatte seinen Worten die That folgen lassen; ich folgte ihm und sah ihm nach, wie er aus dem Hause trat. Plötzlich stieß er einen gellenden Schrei aus und stürzte von dannen, als ob er von tausend Furien verfolgt würde. Bei dem bleichen Mondenschein konnte ich bemerken, daß sein Gesicht von einer geradezu wahnsinnigen Angst verzerrt war. Er stürzte in seinem tollen Laufe hin, raffte sich wieder auf, stolperte über Steine und umgefallene Baumstämme, und war bald aus meinem Gesichtskreise verschwunden.

Die ganze Zeit hindurch stand ich starr da, ohne recht zu wissen, was eigentlich vorgehe. Dann wurde auch ich von einer tödtlichen Furcht überfallen. Die Angst meines Gefährten hatte mich angesteckt, und ich lief fort, als ob die ganze Hölle hinter mir her sei. Erst, als ich mich fern von dem unheimlichen Gebäude befand, athmete ich wieder erleichtert auf. Ich wickelte mich in meine Decke und war bald eingeschlafen.

Der Rest der Geschichte ist bald erzählt. Von meinem Gefährten Dixon habe ich nie mehr etwas gehört. Ich selbst begab mich nach Leadville, wo ich glücklicherweise einen alten Freund traf, der mir wieder auf die Beine half. Ich lebte wieder als Mensch, aber eine eigenthümliche Feigheit überfiel mich stets, wenn ich an das einsame, verlassene Haus in jener Schreckensnacht dachte.

Es dauerte nahezu ein Jahr, ehe ich meine Furcht soweit überwunden hatte, daß ich den Beschluß faßte, der Gegend, in welcher sich das Schreckenshaus befand, wieder einen Besuch abzustatten. Ich hatte es nie über mich bringen können, meinen Freunden etwas über meine ersten Nachtabenteuer in Leadville zu erzählen. Ich fürchtete wohl nicht mit Unrecht, daß Jedermann mich auslachen würde.

Meine Angst hatte sich indessen gelegt, und die Neugierde überwog, das Haus noch einmal zu sehen, welches mir damals so fürchterlich in seiner trostlosen Einsamkeit erschienen war. Ich sattelte also mein Pferd und ritt hinaus. Da ich die Stelle recht gut kannte, kostete es mir keine Mühe, den Hügel zu finden, auf welchem das Gebäude stand. Diesmal sandte die Sonne ihre hellen Strahlen auf die Erde hinab, und ich brauchte mich vor keinem gespenstigen Schatten zu fürchten.

Ich näherte mich dem Gebäude von hinten. Es stand noch immer so ruhig und unbewohnt da, wie in jener Nacht, als ich es zuerst gesehen hatte. Dann ritt ich nach vorne und machte mir dabei im Stillen Vorwürfe wegen meiner Feigheit. Ich war bis vor die Hauptthüre gelangt und warf auf dieselbe einen prüfenden Blick. Da sah ich über ihr die Inschrift: „Blattern-Hospital von Lake County." Es kam jetzt über mich, wie ein Blitz. Jetzt wußte ich, warum Dixon damals in so wahnsinniger Angst aus dem Haus entflohen war: er hatte im Mondenschein die Inschrift über der Hausthüre gelesen. Auch jetzt noch gab ich meinem Pferde die Sporen und ritt davon, so schnell wie ich konnte.

— Die Indianer in der großen Sioux-Reservation in Dakota haben sich bereit erklärt, dieselbe der Ansiedelung zu öffnen und wollen Land an Ansiedler unter gerichtlichem Contract verkaufen. Diese Ankündigung wird nicht verfehlen, viele thatkräftige „Pioniere" in jene fruchtbare Gegend zu ziehen.

Vom Inlande.

Mehr als 150 Passagiere, welche aus Rumelien in Buenos Ayres eintrafen, wurden von der dortigen Behörde an der Landung verhindert, da die Einwanderungs-Commissäre die Fremdlinge für Zigeuner hielten.

Frau Briney von Alexandria in Thayer-County, Nebraska, von welcher es hieß, sie sei von einem tollen Hunde gebissen worden, versuchte sich mit einem sogenannten „Tollstein" zu curiren. Hinterher hat es sich herausgestellt, daß der Hund gar nicht toll gewesen war.

Wer in Florida ein Wirthsgeschäft betreiben will, muß erst 300 Unterschriften anständiger Bürger unter seiner Anmeldung haben und $450 Licenz für das Jahr bezahlen, vorausgesetzt, daß das Gericht ihn für unbescholten erklärt. Die Licenzgebühr wird zu gleichen Theilen auf den Staat, das County und die Ortschaft vertheilt.

Eine elektrische Straßenbahn soll nun auch Davenport in Jowa bekommen. Die Central-Straßenbahn-Gesellschaft daselbst hat sich für Einführung der elektrischen Triebkraft entschieden, und zwar soll das Sprague'sche System zur Anwendung kommen. Die elektrischen Maschinen werden in einem besonderen Gebäude aufgestellt, und die Kraft wird durch einen über die Strecke hinlaufenden Draht auf die Wagen übertragen werden.

Ueber jugendliche Verbrecher wird aus Norbury in Massachusetts gemeldet: „Neulich brachen vier 15 Jahre alte Knaben Nachts in die Office von F. J. Hertel ein, sprengten den Geldschrank und waren eben dabei, sich den Inhalt desselben als gute Beute anzueignen, als sie von zwei Polizisten verhaftet wurden. Die jugendlichen Diebe haben bereits eine ganze Anzahl von Einbruchs-Diebstählen eingestanden, welche sie in letzter Zeit begangen hatten."

In Plant City bei Tampa in Florida ist in der letzten Zeit das gelbe Fieber wieder mit neuer Heftigkeit aufgetreten. Neunzehn Erkrankungen wurden gemeldet, von denen bereits zwölf einen tödtlichen Ausgang genommen haben. Sämmtliche Personen, die noch nicht vollständig acclimatisirt waren, wurden durch die Ortsbehörden gezwungen, die Stadt zu verlassen, und auch sonst werden energische Maßregeln getroffen, um die Epidemie im Keime zu ersticken.

Ein in Brooklyn wohnhaft gewesener Schiffsstauer Namens August Butcher beging vor einigen Tagen auf eigenthümliche Weise Selbstmord. An Bord eines am Fuße der westlichen 25. Straße liegenden Dampfers, wo seine Angestellten arbeiten, hob er plötzlich den eisernen Deckel eines Kohlenloches auf und sprang mit demselben in's Wasser. Er kam nicht mehr an die Oberfläche. Seine Leiche wurde später mittels Enterhaken aus dem Wasser gezogen. Was ihn zu dem Selbstmorde veranlaßte, wird nicht gemeldet.

Ueber einen Kampf mit Indianern wird aus Nogales in Arizona gemeldet: „Die Yaquis-Indianer, welche jetzt von den merikanischen Bundestruppen in Sonora bekriegt werden, befestigen verschiedene Plätze und leisten entschieden Widerstand. Vor einigen Tagen griffen Major Encisco und Lieutenant Valtarcal die Indianer in dem Zamalaquaca-Gebirge an, wo sie eine stark befestigte Stellung eingenommen hatten. Es entspann sich ein verzweifelter Kampf. Die Indianer wurden von den merikanischen Truppen in die Flucht geschlagen, und 17 von ihnen wurden getödtet und viele verwundet. Von den Soldaten blieb nur einer todt auf dem Schlachtfelde, während mehrere seiner Kameraden Verwundungen davontrugen."

In Steubenville in Ohio gab Mlle. Denco, eine Seiltänzerin von der Sparks Novitäten-Compagnie, vor einigen Tagen vor dem dortigen Opernhause eine freie Vorstellung. Das Seil war von dem gegenüberliegenden Hotel nach einem Baume ausgespannt, eine Entfernung von hundert Fuß. Als die Seiltänzerin mitten auf dem Seile angelangt war, gab dasselbe plötzlich nach und das Frauenzimmer stürzte aus der ziemlich beträchtlichen Höhe auf das Straßenpflaster hinab. Sie brach beide Beine und trug schwere Rückgrats- und andere innere Verletzungen davon, welche unzweifelhaft ihren Tod zur Folge haben werden.

Ein neuer Schritt zur Bekämpfung des Localoption-Gesetzes von Michigan ist von einem Wirthe in Jackson gethan worden. Er war wegen Offenhaltens am Tage der Localoption-Abstimmung und wegen der Weigerung, die ihm auferlegte Geldstrafe zu zahlen, zu 60 Tagen Gefängniß verurtheilt worden, und hat sich jetzt an das Ober-Staatsgericht mit einem Habeas-Corpus-Gesuch gewandt, auf den Grund hin, daß das Localoption-Gesetz verfassungswidrig sei, und daß deshalb der Tag der Abstimmung darüber nicht unter die Führung der die Saloons regelnden Gesetze falle. Die Punkte sind so gewählt, daß das ganze Gesetz vom Obergericht in Betracht gezogen werden muß, und die Entscheidung wird dann eine endgiltige sein.

Das „Ewig Weibliche" pflegt manchmal hier zu Lande mit großer Energie aufzutreten. In Carrollton in Ohio nannte ein junger Mann Namens Charles Butler das Fräulein Jennie Fisher, als sie gerade an ihm auf der Straße vorbeiging, „Birdie" und pfiff dabei der achtbaren jungen Dame eine „beleidigende" Melodie vor. Das Mädchen verbot sich die Beschimpfung, aber Butler schien sich darüber nur zu amüsiren und fuhr in seiner interessanten Beschäftigung weiter. Da holte das Fräulein aus den Tiefen ihrer Taschen einen Ochsenziemer hervor und gerbte damit ihren Verfolger gründlich durch. Wie sie dazu gekommen war, sich mit einem solchen „Mordinstrument" zu bewaffnen, wird nicht gemeldet. Jedenfalls muß sie eine Ahnung gehabt haben, daß ihr ein derartiges Ereigniß bevorstehen würde.

Eine kürzlich von uns berichtete schauerliche Mordgeschichte hat sich in einen Aprilscherz verwandelt. Vor etwa zwei Wochen wurden auf das Zeugniß ihres Dienstmädchens die Farmer Henry und John Hill in Jamestown in Kentucky auf die Anklage hin verhaftet, zwei von dort verschwundene und von ihnen angeblich gastfreundlich aufgenommene Hausirer im Schlafe mit Hilfe dieses Dienstmädchens ermordet zu haben. Die Hills wurden an einem der letzten Tage prozessirt, und das Mädel war gerade dabei, zu erzählen, wie sie, gezwungen von den beiden Angeklagten, welche ihre Opfer hielten, diese wie Schweine abgestochen und deren Blut in einer Pfanne aufgefangen habe, als die beiden angeblich Ermordeten wohl und munter in's Gerichtszimmer traten. Natürlich großes Erstaunen und schließlich riesiges Gelächter. Die thierischen Ueberreste, welche man in einer Höhle auf dem Besitzthum der Hills gefunden und für die Ueberreste der Hausirer gehalten hatte, erwiesen sich als Schafsgerippe. Ob das Mädchen verrückt ist, oder möglicher Weise von ihren Herren angestiftet worden ist, um den Bürgern und dem Gericht von Jamestown einen sogenannten praktischen Streich zu spielen, erhellt aus den vorliegenden Nachrichten nicht.

James Van Rensselaer von Winnipeg, Manitoba, macht Ansprüche auf die Hälfte des Grund und Bodens, auf dem die Stadt Sault St. Marie in Michigan erbaut ist. Wie er behauptet, habe seinem Großvater der Grund, auf dem die Stadt erbaut wurde, gehört. Er habe kein Testament hinterlassen als er starb, und sein Sohn habe, obgleich ihm nur die Hälfte gehörte, das ganze Land verkauft, während die Tochter, Rensselaers Mutter, leer ausging.

Zwei Gehilfs-Sheriffs von Socorro County in New Mexico, welche seit mehreren Tagen die Spuren der Desperados Joe Atkins und Frank Porter verfolgt hatten, holten dieselben in der Nähe von San Jose ein. Die Burschen setzten sich zur Wehre, und es entstand ein regelrechter Kampf, in welchem Porter getödtet und Atkins gefangen genommen wurde. Der Gefangene und die Leiche wurden nach Albuquerque gebracht. Beide Abenteurer waren seit langer Zeit der Schrecken der ganzen Umgegend gewesen.

Die Aerzte im New York-Hospital sind gegenwärtig mit der Untersuchung eines interessanten und seltenen Falles beschäftigt. Am 12. d. Mts. hatte Thomas Young von 122 Concordstraße, Brooklyn, der in einem Ledergeschäft in Sprucestraße beschäftigt war, als er eine Anzahl von Häuten auf seine Schultern lud, einen plötzlichen Schmerz am Halse verspürt, und am folgenden Tage war der Hals in so gefährlicher Weise geschwollen und er empfand so heftige Schmerzen, daß er sich an seinen Arzt wandte, der ihm ein Linderungsmittel verschrieb. Da sein Zustand sich jedoch verschlimmerte, so suchte er Abhilfe im New York-Hospital, doch die Aerzte vermochten ihm keine Heilung zu verschaffen, und kurz nachdem eine Operation an ihm vollzogen war, verstarb er. Sein Hals war in einer Weise angeschwollen, daß Young der Gefahr ausgesetzt war, zu ersticken. Er hatte die Ansicht ausgesprochen, daß in den Häuten, die er aufhob, ein giftiges Insect verborgen war, von dem er gestochen wurde. Eine Obduction der Leiche ergab, daß Young's Tod in Folge einer bösartigen Geschwulst eingetreten sei, über deren Ursprung die Aerzte noch im Zweifel sind. Sie haben ein Quantum Blut des Verstorbenen präservirt, an dem jetzt weitere, mikroskopische Untersuchungen vorgenommen werden.

In einer lächerlichen Lage befanden sich dieser Tage die Mitglieder der koreanischen Gesandtschaft in Washington. Sie wollten von dort mit dem um 10 Uhr Abends abgehenden Zuge nach New York abreisen, und da sie kein Englisch können, hatten sie sich der Fürsorge ihres farbigen Dieners überantwortet, welcher sie auch glücklich durch die Pforte und in den Schlafwagen lootste, das Gepäck besorgte, auch die Pullman-Tickets abgab, aber unglücklicher Weise die Passagierbillets in der Tasche behielt. Die Herren Koreaner waren schon mehr oder weniger entkleidet, als der Conducteur nahte und die Billete verlangte. Da sie kein Englisch und der Condukteur kein Koreisch verstand, währte es eine lange Zeit, ehe sie überhaupt begriffen, was man von ihnen wolle; als aber gar der Condukteur sich mit den Pullman-Tickets nicht zufrieden erklärte, wurden sie sehr aufgeregt, da sie glaubten, man wolle sie übervortheilen; zwei von ihnen versuchten in ihrer dürftigen Kleidung dem Diener nachzueilen, wurden aber durch das schallende Gelächter der Bahnhofsbummler zurückgescheucht, und es dauerte sehr lange, ehe man den ganzen Zusammenhang merkte und dem Diener Jemand nachschickte. Der Zug mußte zehn Minuten lange warten, ehe die vermißten Tickets gebracht wurden.

Eine deutsche Frau in Peoria in Illinois schreibt an die dortige „Sonne" sehr richtig über die deutsche Sprache in der deutsch-amerikanischen Familie: „Besonders den deutschen Müttern möchte ich an's Herz legen, wie nothwendig es ist, nicht nur im Haushalt, sondern auch in der Erziehung der Kinder deutsche Sitten beizubehalten, und vor Allem im Familienkreise die deutsche Sprache zu führen. Der größte Theil der Erziehung außerhalb der Schule fällt auf die Mutter. Wenn diese nun auch durch die Erfüllung häuslicher Pflichten verhindert wird, dem Lehrer hilfreiche Hand zu leisten, so kann sie wenigstens mit ihren Kindern deutsch reden und, was die Hauptsache ist, darauf bestehen, daß auf deutsch geantwortet wird. Man hört so oft deutsche Eltern sagen: „Unsere Kinder verstehen deutsch, aber sie können es nicht sprechen." Warum können sie es nicht? Gebt ihnen einmal kein Butterbrod, bis sie auf deutsch darum bitten. Der Grund des Nichtkönnens liegt leider in der Thatsache, daß von den Eltern den Kindern von frühester Jugend auf die Wahl gelassen wurde, deutsch oder englisch zu reden; und da die englische Sprache viel leichter zu erlernen ist, wurde die deutsche vernachlässigt, und Eltern begnügen sich mit einer englischen Antwort auf eine deutsche Frage. Ihr Mütter, bestehet darauf, daß wenigstens im Hause die deutsche Sprache geführt wird; außer dem Hause lernen unsere Kinder doch englisch, nicht allein von ihren Kameraden, sondern in jeder Schule!"

In Philadelphia hatten in dem Hause No. 38 Südliche 4. Straße zwei junge Leute, John Chandler und Pierson Throckmorton, vor ungefähr neun Monaten ein Commissions-Geschäft etablirt. Die beiden jungen Männer erwarben sich in kürzester Zeit einen großen Kreis von Freunden und Gönnern; das Geschäft nahm anscheinend einen ganz unerwartet schnellen Aufschwung und seine beiden Besitzer schienen auf dem besten Wege zum „Millionär" zu sein. Da trat am 7. December als Störenfried die Polizei dazwischen: gleichzeitig mit 14 anderen Lokalen wurde die Office der Firma Throckmorton & Chandler als Spielhölle oder „Bucket Shop" geschlossen und die beiden Chefs, sowie zwei Angestellte der Firma mußten in die Arrestzelle spazieren. Wie sich im Laufe der Untersuchung herausstellte, war die Anklage von der Fondsbörse betrieben worden, weil deren Geschäfte durch die kleinen Makler in empfindlicher Weise geschädigt wurden. Gravirende Beweise konnten gegen die Angeklagten nicht beigebracht werden, dieselben wurden also wieder entlassen und ihr Geschäft „florirte" bald mehr, denn je zuvor. Eines schönen Tages war aber Herr Trockmorton plötzlich verschwunden, ohne sich bei seinen Geschäftsfreunden zu verabschieden, und sein Compagnon erzählte, er befinde sich auf einer längeren Geschäftsreise im Westen. Vor einigen Tagen erschien auch Herr Chandler zur gewöhnlichen Stunde nicht in der Office, die Boten, welche abgeschickt wurden, ihn herbeizurufen, kamen unverrichteter Sache zurück, und in Ermangelung eines Chefs wurde das Geschäft geschlossen. Wie sich jetzt herausstellt, haben die beiden unternehmenden jungen Leute es verstanden, bei den verschiedensten geschäftlichen Transactionen fast ausnahmslos jeden ihrer guten Freunde „hineinzulegen". Den Letzteren hat die kurze Freundschaft rund $12,000 gekostet, und sie schwören nun hoch und theuer, mit der ganzen Strenge des Gesetzes gegen die Flüchtigen vorgehen zu wollen, wenn sie nur erst wüßten, wo die sauberen Herrchen stecken.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

† In Potsdam Hofprediger Dr. Strauß.—Der Kaufmann Arthur Ball in Berlin ist wegen betrügerischen Bankerotts verhaftet worden. — † Drerlermeister Karl Weise, der Handwerkerdichter, in Freienwalde. — † Der letzte Freiheitskämpfer von 1813—15, Karl Greche in Luckenwalde.—† Kommerzienrath Busch in Rathenow. — Selbstmord begingen: in Berlin der Steinträger Krebs und der Packhofarbeiter Stenzel; in Kohlhasenbrück der Bahnwärter Richter, in Crossen der Einjährige Spengler, in Rirdorf der Häusler Martin, in Tzschetzschnow der Maurer Wilh. Schöne. — An Kohlengas erstickte in Guben ein Kind des Schuhmachers Rösch; im Kohlenwerk zu Schönborn bei Dobrilugk wurde der Angestellte Freimark verschüttet; bei Spandau ertrank der Schiffer Selchow.

Provinz Ostpreußen.

Der Justmann Abromeit in Norkitten ertrank. — In Tubiau hat sich der früher in guten Verhältnissen lebende, aber durch Trunk heruntergekommene Schornsteinfegermeister Göde erhängt, und in Neidenburg hat sich der Gendarm Reimann aus Liebesgram erschossen. — In Gumbinnen wurde die Frau des Arbeiters August infolge Kohlengasvergiftung todt aufgefunden.

Provinz Westpreußen.

In Marienburg hat das Hochwasser eine halbe Million und im dortigen Kreise 8 Millionen Mark Schaden verursacht. — Das größte Elend hat die Ueberschwemmung in Schwetz verursacht. Das Wasser hatte dort eine Höhe von 24 Fuß erreicht. — In Elbing steht das Wasser höher als bei den großen Ueberschwemmungen 1855 und 1876.

Provinz Pommern.

Der Reiseinspektor Euand der Pommer'schen Hypotheken-Aktien-Bank in Cöslin ist verschwunden. — † Der Invalide Friedrich Rübesam in Konickow. — In Rugenwalde hat sich der 14jährige Gustav Zende erhängt. — In Stettin wurde der Maschinist Carl Krause erfroren aufgefunden, in Barnow ertrank die unverehelichte Minna Knaack und in Cöslin ist der Eigenthümer Kalwaß an Kohlendunst erstickt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Der Zögling der Bauschule in Eckernförde, Danielsen, hat sich aus Schwermuth erhängt.—Niedergebrannt sind: in Gettdorf das Gewese des Hufners Manzelsen, in Havighorst das des Käthners Wulff, in Jarplund das des Zimmermanns Carlsen, in Nied.-Jersdal das Horlyck'sche Gewese, in Osterrönfeld das Haus des Tischlers Rewe, in Quickborn die Häuser des Hufners Brakmann und des Fuhrmanns Pahl, in Rümpel das Käselau'sche Altentheilhaus und in Schwabstedt die Johann Wiek und Heinrich Hansen gehörigen Wohnhäuser.

Provinz Schlesien.

† In Breslau der Offizier des preußischen Armee; Major a. D. Heinrich L. Nethe. — † Der Königl. Musikdirektor Klingenberg in Görlitz. — Rechnungsrath Hecker in Lüben. — Selbstmord begingen: in Breslau der erst 14 Jahre alte Paul Werner; in Goldberg der Reisende B. Kohl, in Ober-Jahnsdorf bei Strehlen die Tochter des Häuslers Reiman, wegen Unterschlagung von 10 Pfennigen. — In Breslau wurde die 78jährige Barbara Else todtgefahren, in Strehlen kam auf gleiche Weise Marie Busch um's Leben. In Oppeln fand die Aufseherfrau Seeliger durch einen Sturz von der Treppe ihren Tod.

Provinz Posen.

Rechtsanwalt Karzenski in Kosten hat sich erschossen. — In Schneidemühl sind 14 Straßen mit über 300 Häusern überschwemmt; 20 Gebäude sind eingestürzt und 1900 Personen obdachlos geworden. — Der Handelsmann Johann Neiherowski aus Pakoslaw ist erfroren, und in Schneidemühl ertrank, als Opfer der Hochfluth, die Arbeiterfrau Klawunder. — Ebendort brannte das Wohnhaus des Kaufmanns Bolder und in Liliendorf brannten die den Wirthen Santer und Kauter gehörigen Gebäude nieder.

Provinz Sachsen.

In einer Kohlenschacht der Grube „Alwine" bei Domsdorf, ist ein Brand entstanden, wodurch der Förderthurm und angrenzende Gebäude zerstört wurden. — Durch eine Windhose wurde das Besitzthum des Gärtnereibesitzers Köcke in Selau vernichtet. — Auch in Eleben und Zorbau richtete die Windhose großen Schaden an. — Selbstmord begingen: in Bennstedt die Ehefrau des Häuslers Mittler, in Peterhof der Färber C. Bietschmann, in Niedereichstädt der Landwirth Förster. — Im Kaliwerk bei Oschersleben verunglückte der Häuer Pommeanelle durch Explosion einer Dynamitpatrone, bei Schleusingen ertrank der einzige Sohn des Försters Walz.

Provinz Hannover.

In Celle wurde das neue Postgebäude dem Verkehr übergeben. — Die Gegend um Dannenberg ist durch das Hochwasser ganz verwüstet und der Schaden unermeßlich. — In Verden hat der Gerichtssekretär Amelung 3000 Mark unterschlagen.—In Wunstorf hat sich die Ehefrau des Eigenthümers H. Wilkening erhängt. Ertrunken sind: der Bahnwärter Schmidt in Predöhl mit seiner ganzen Familie, als Opfer der Hochfluth, ferner in Edesheim der Cigarrenmacher Peter Böhmer aus Einbeck, der 8jährige Sohn des Anbauers Heinrich Meyer in Oelkassen und der Einwohner Steenwerth in Schnoock. Infolge einer Verletzung, welche sie sich beim Trauergeläut für Kaiser Wilhelm zugezogen hatte, starb in Esclum die Wittwe Haan.

Provinz Westfalen.

Auf der benachbarten Zeche „Freie Vogel und Unverhofft" bei Hörde wurden drei Bergleute von einem plötzlich niederstürzenden mächtigen Steinblock getroffen und auf der Stelle getödtet. Die Namen der Verunglückten sind: Josef Schneider aus Nemberg, Wilh. Osthoff aus Berghofermark und Ludwig aus Brücherhoff. Zwei von ihnen waren Familienväter.—Auf der Sekundärbahn Lüdenscheid-Altena fuhr dieser Tage der Personenzug, der 40 Minuten Fahrzeit hat, 3 Stunden. Als den Passagieren die Sache unterwegs zu bunt wurde, stiegen sie aus, marschirten weiter und kamen 1½ Stunden früher ans Ziel, als der Zug. — Der Rendant Feldbach in Weidenau hat 700,000 M. unterschlagen und Selbstmord begangen. — In Holthausen hat sich der geisteskranke Tagelöhner Heinrich Stutmann erhängt, und in Paderborn machte ein Rekrut aus Heimweh seinem Leben ein Ende, indem er sich von einem Zuge überfahren ließ. — Der Abiturient Lücker aus Bielefeld kam in Pr.-Oldendorf durch einen Sturz zu Tode, und in Vork ist der Tagelöhner Bültmann ertrunken. — Niedergebrannt sind: in Alverskirchen das Wohnhaus des Köthers Brüning und in Kinderhaus das des Köthers Tiggemann.

Rheinprovinz.

† Pastor Emil Ohly in Elberfeld. — Dem Fabrikanten Ernst Hoffmann in Werden wurde der Titel eines Kommerzienraths verliehen. — Am Osterdienstag, als eben in der Pfarrkirche in Wettendorf-Schönecken die Beichte abgenommen wurde, schlug der Blitz in die Spitze des fast 200 Fuß hohen Thurmes, in Folge dessen der Helm, 100 Fuß hoch, mit seiner ungewöhnlich reichen Holzkonstruktion aus dem 16. Jahrhundert, gänzlich niederbrannte. — Der Sohn des Kaufmanns Balzer in Mühlheim (Ruhr) ist ertrunken. — Niedergebrannt sind: das Haus des Bergmanns W. Hermei in Eppinghoferbruch und die Färberei der Gebrüder Janssen in Crefeld.

Provinz Hessen-Nassau.

Der der Urkundenfälschung angeklagte Agent Wolf II. in Frankfurt a. M. ist nach Amerika entflohen. — Im Wachenbucher Walde bei Wilhelmsbad wurde der Jagdaufseher des Landgrafen von Hessen, K. Ph. Mankel, von Wilddieben erschossen.—In Obernkirchen brannten fast sämmtliche zur Glasfabrik „Neue Hütte" gehörigen Gebäude nieder.

Königreich Sachsen.

In Chemnitz sind 166 Personen am Typhus gestorben. — † Kommerzienrath J. Fedor Zschille in Großenhain.—Rentier Wilhelm Schmidt aus Lindenau ist wegen Brandstiftung zu 4 Jahren Zuchthaus und 3000 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. — In dem Dorfe Alt-Oschatz hat der Wirthschaftsbesitzer Hedrich seine Frau erschossen und sich dann den Hals abgeschnitten. — Der Spinnereipächter Emil Ludwig Rascher aus Crimmitschau, der seit Weihnachten verschwunden war, hat sich ertränkt. — Der Bretschneider Schönfelder aus Eibenstock wurde von einem Wasserrade, an dem er arbeitete, todtgequetscht; der Steinbrecher Grafe aus Großkagen wurde von fallendem Gestein erschlagen; der Geschirrführer Robert Eckhard aus Gundorf wurde todtgefahren; das Kind des Bleichereibesitzers Müller in Lauenheim und der Sohn des Handarbeiters Gustav Fügmann in Plauen sind ertrunken; das Dienstmädchen Kniesch aus Großböhla ist auf dem Rittergute Dahlen bei Oschatz in einer Schrotmühle zermalmt worden.

Thüringische Staaten.

Die drei erwachsenen Töchter des Kommerzienraths A. Simon in Coburg sind zum Christenthum übergetreten. — Der Tischler Klein in Jena hat sich erhängt. — Der 64jährige Schappach aus Gellershausen ist erfroren; ertrunken sind der Handlungslehrling G. Büssert aus Gotha, der Handarbeiter Georg Drechsel aus Lichtenberg, die beiden Kinder des Schieferarbeiters Neupert in Ottendorf bei Lehesten und die ledige Emma Seifert aus Raschhausen; der Handarbeiter Günther Heinemann aus Reinsfeld brach das Genick.

Hessen-Darmstadt.

Der Bäckermeister Heinrich Zöller in Erlenbach verbrannte.—† Kreisassistenzarzt Dr. Wilhelm Baur in Hirschhorn. — † Der Reviervorsteher des dritten Polizeibezirks in Mainz, Herr Jakob Holl. — Ein Theil der Fabrik der Firma Weintraud & Co. in Offenburg ist niedergebrannt. — Es wurden verurtheilt: wegen Meineids Heinrich Kraft II. von Hergersdorf zu einem Jahre Zuchthaus, wegen Mißhandlung eines Försters in Ausübung seines Dienstes der Maurer Georg Kann von Gießen zu 2 Jahren derselben Strafe.

Königreich Baiern.

† In München Oberlandesgerichtsrath Joseph Prarmarer. — Schullehrer Vaitl in Geisenhausen wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet.—† In Bräunlings der Bürgermeister für Stein, Nic. Pfister. — Im vergangenen Herbste wurde bei Fischhausen unweit Schliersee die Leiche des Steinölhändlers Spitzl von Mittenwald im Straßengraben liegend aufgefunden. Der Getödtete kam in Neuhaus mit einem Knecht in Streit, wurde geschlagen und unter die Bierfässer geworfen, wo er todt liegen blieb. In der Nacht legte man die Leiche auf einen Karren, fuhr dieselbe gegen Fischhausen und warf sie schließlich in den Straßengraben. Der Mörder ist jetzt verhaftet und die Leiche ausgegraben worden. — In der Kirche des Pfarrdorfes Penting stürzte der größere Theil des Schiffgewölbes ein und begrub die Orgel, einige Beichtstühle und Sonstiges unter seinen Trümmern. Die Kirche, obwohl ein altes Gebäude, war bisher nicht als baufällig erkannt worden. Zur Zeit des Einsturzes war Niemand in der Kirche. Der Schaden wird auf 7000 M. geschätzt.— † In Pfaffenhofen Pfarrer Jos. Roth. — Der 14jährige Sohn des Metzgermeisters Hasenkopf in Regensburg rettete mit eigener Lebensgefahr den Sohn des Locomotivführers Gold aus der hochangeschwollenen Donau. — Ueber die Getreide- und Mehlfirma Johann Hofmann in Staffelstein ist das Konkursverfahren eingeleitet worden. — † In Treuchtlingen Bahnhofsrestaurateur Puscholb. — Der Häusler Kindl in Vohenstrauß, dessen Frau zu ihrem Vater zurückgekehrt war, weil er sie mißhandelte, kam in das Haus seines Schwiegervaters Hermann Bauer und erstach denselben, worauf er sich selbst mit demselben Messer das Leben nahm. — Die längste Frau im ganzen Königreich Bayern ist in Zellingen gestorben. Das Riesenweib, Anna Maria Wolf, maß neun Fuß und wog noch wenige Tage vor dem Hinscheiden zwei Centner. Sie stand im 53. Lebensjahre.— Selbstmord begingen: in Bayreuth der einzige Sohn des Kaufmanns Wendler, Kommis Wendler; in Fürth der Privatier Roth; in Hürben der Tagelöhner Gaßner; in München der erste Angestellte in einem Bankhause Georg Fuhrlbeck; in Nördlingen der Institutslehrer Louis Winiweski.—Ertrunken sind: in Amberg der pensionirte Oberaufseher bei der Grenzwache, Aschka; in Dillingen der Viktualienhändler Lorenz Wörle; in Dürnhaid ein Kind des Bauern Helmbrecht; in Hammelburg der Postbote Rauschmann; in Kempten der Acker er Leminet; in München ein Sohn des Schneidermeisters Fröhlich; in Spalt der 27jährige Anton Müller; in Vohenstrauß der Oekonom Veit.—Todtgefahren wurden: in Augsburg der Sohn des Eisenhändlers Schiele, in Friesenheim der Fuhrmann Jos. Wagner I, in Freyung der Schweinehändler Karl Bauer, in München die 12jährige Cl. Gärtner, in Thalham der Ablößwärter Welzhofer; von einem Baum wurde der Bauerssohn Peter Graßl von Berchtesgaden erschlagen; in Erlenbach verbrannte der Bäcker Zöller; in Hof erfror der Maurergesell Nik. Schabel.

Königreich Württemberg.

† Kunstmaler Eugen Hattich in Stuttgart. — Der vor ungefähr 18 Monaten als Rathschreiber angestellte Verwaltungscandidat Wagner in Bissingen u. T. hat unter Hinterlassung beträchtlicher Schulden das Weite gesucht. Da er ein sehr geringes Einkommen hatte, suchte er sich auf alle mögliche Weise Geld zu verschaffen. So hatte er 400 M. unterschlagen, die er nach Amerika zu schicken beauftragt war. Erst kürzlich beschwindelte er einen Bürger, unter dem Vorgeben, bei der demnächstigen Schultheißenwahl hier als Candidat Caution stellen zu müssen, um 600 M. — † Der Silberwaarenfabrikant Wagner sen. in Gmünd. — Das 12. Württembergische Landesschießen wird im Laufe dieses Sommers in Heilbronn auf dem schön gelegenen, gegenüber dem Bahnhof befindlichen Schießplatz abgehalten. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange.— Der hochbetagte Schmied Christian Schall in Riebingen ging kürzlich Nachts auf den Fischfang und ist seither nicht nach Hause zurückgekehrt. Am Ufer des Neckar fand man seine Mütze und sein Netz. — Der sog. „Herenbauer" Neidhardt von Kirchheim u. T., der eine große Kundschaft in der ganzen Umgegend für Herentreiben und dergleichen Künste hatte, wurde wegen Betrugs zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.—Der Wirthschaftspächter Rapp in Lorch wurde wegen betrügerischen Bankerotts zu 15 Monaten Zuchthaus verurtheilt. — Bei einem Gewitter scheute das an einen Wagen gespannte Pferd des Oekonomen Heinrich aus Breitenfirst und ging durch. Heinrich und seine Frau wurden aus dem Gefährt geschleudert und Letztere erlitt lebensgefährliche Verletzungen.—Selbstmord durch Erhängen begingen: Aus Schwermuth der ledige Gypsarbeiter Aloys Renk aus Gosbach, wegen Nahrungssorgen der Schuhmacher J. Wieland aus Murrhardt und die wegen Verdachts des Kindesmords inhaftirte Karoline Adelsheimer aus Roigham. — Das Töchterchen des Steinhauers Barth in Cannstadt wurde todtgefahren; der Knabe des flüchtigen Küfers Föhl aus Ebersbach a. F., der Schweizer Hänle aus Heilbronn und der in der Albrecht'schen Kunstmühle in Mühlhausen angestellte Buchhalter Ernst Greiner aus Winnenden ertranken; der Schlosser Pommerenke aus Heidenheim wurde beim Verladen eines Dampfkessels todgequetscht; der Dienstknecht Huber in Schöllhorn, Gemeinde Hauerz, wurde von einem durchgehenden Pferde zu Tode geschleift; der Knabe des Oekonomen B. Kammerer in Zepfenhan wurde von einem Baumstamm erschlagen.

Großherzogthum Baden.

Zwischen Bohlingen und Endingen wurde der Landwirth Martin Diehr todt aufgefunden. Die Brüder Jacob und Wilhelm Löffel wurden als die Mörder verhaftet. — † Der Heidelberger Naturforscher und Nordpolfahrer Dr. Emil Bessels in Stuttgart. — † Kaufmann Keppler in Heidelberg. — Der Mörder Karl Greiner von Immendingen wurde in Konstanz hingerichtet. — Der Hauptlehrer Halter von Ottenhöfen wurde wegen mehrfachen Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu 4 Jahre Zuchthaus verurtheilt.—Der Landbriefträger Bartholomae aus Mimmenhausen feierte vor Kurzem sein 25jähriges Dienstjubiläum und trat am selben Tage mit voller Pension in den Ruhestand.—Beim Ausgraben von Fundamenten in Singen stieß man auf 27 Gräber, in denen außer Gebeinen noch Schwerter, Dolchmesser, Lanzenspitzen, Pfeilspitzen und Broncesschmuckgegenstände gefunden wurden. — Der Handlungsreisende F. Hummel, früher in der Weinhandlung Thomen in Müllheim, wurde in Thiengen wegen Unterschlagungen verhaftet.—Das Martin Müller'sche Ehepaar in Unterlauchringen feierte die diamantene Hochzeit.— † In Wertheim Domänenrath Kreß. — Der Tanzlehrer Baumann aus Heidelberg hat sich erschossen und der seit mehreren Tagen vermißte Schäfer Jakob Vollmer aus Mappach hat sich erhängt. — Der Arbeiter August Strack aus Vorthal stürzte mit einer sich lösenden Felsmasse in die Tiefe und erlitt tödtliche Verletzungen; der unter dem Namen „Sonnenwirth" bekannte Taglöhner Schmitt aus Neckargemünd und die ledige Lina Amsler aus Zell sind ertrunken. — Abgebrannt sind: in Eppelheim die Oekonomiegebäude von Peter Stefan und in Hardwangen das Anwesen des Zieglers Johann Christian Epple.

Aus der Rheinpfalz.

Der ehemalige Postgehilfe Edinger in Edenkoben, welcher vor 4 Monaten hier einen Geldbrief im Werthe von 2200 M. unterschlug und dann flüchtete, wurde durch Gendarm Humbert verhaftet und nach Landau gebracht.—Der Bahnarbeiter J. G. Weidenbach von Siebeldingen wurde ohne jeden Grund von dem Knecht J. Handwerker daselbst angefallen und erstochen. Der Mörder ist sofort verhaftet worden. — Der Notariatsgehilfe Jakob Ohler in Haßloch wurde in Kaiserslautern wegen Unterschlagung, Betrugs und Verletzung des Briefgeheimnisses zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt.—† In Landau der älteste Veteran der Pfalz, Michael Menges.—Der ledige Jakob Abriß in Landau brachte seinem zukünftigen Schwiegervater Josef Gahrecht einen Messerstich in den Kopf bei. Er wurde festgenommen. — Der Bürstenmacher Mich. Tischlein, vulgo „Michel bück dich", in Landau wurde wegen Diebstahls verhaftet.—Bei Frankenthal ertränkte sich die Frau des Pächters Faber vom Scipio'schen Gut, bei Germersheim der Soldat Mette, in Sulzbach stürzte sich ein Rektoratsschüler vom Heuspeicher, weil er eine schlechte Censur erhalten hatte und war sofort todt. — In Speyer wurde der Maurer Stamm von einem umstürzenden eisernen Pfeiler erschlagen.

Elsaß-Lothringen.

† In Herbstein der frühere Bürgermeister, Gutsbesitzer Barthelwebs.—In Metz ist Kreisdirektor Sittel zur Disposition gestellt worden. — Der Restaurateur Krieg und der Schlosser Nourselot in Saarburg sind wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden. Der Schiffer Heitz aus Erstein ist ertrunken; die Händlerin Mösch, geb. Katharine Fricker aus Eschenzweiler wurde in einiger Entfernung von ihrer Wohnung todt aufgefunden; der Arbeiter J. B. Janel aus Vorbruck ist vom Schneegestöber überrascht worden und erfror.

Braunschweig. Anhalt. Lippe. Waldeck.

Der beliebteste Schützenwirth Andreas Müller in Wolfenbüttel feierte die silberne Hochzeit. — † Gymnasialdirektor Brandt in Bernburg. — Beim Abbruch eines alten Hauses in Blomberg wurde ein seltener Bücherfund gemacht. Man fand nämlich das 3. und 4. Buch der „gesammten Schriften Martin Luthers", gedruckt im Jahre 1568 in Wittenberg. Beide Bücher sind sehr gut erhalten, in Schweinsleder gebunden, und die Titelblätter in mehrfarbigen Druck ausgeführt. — Selbstmord begingen in Bernburg durch Erhängen die Ehefrau des Arbeiters Theod. Heringhausen, geb. Johanna Fohse, und der Arbeiter Christian Hampel.

Hohenzollern.

Der Sohn des Hirschwirths in Empfingen erlitt einen tödtlichen Schädelbruch. — Landgerichtsrath Pfister in Hechingen erhielt den Rothen Adlerorden 4. Klasse. — Der Ackerer Xaver Klinger in Bilsingen wurde von einem Farren aufgespießt.

Oldenburg.

Der Arbeiter W. Hoppe in Augustfehn hat sich erhängt. — Der Zimmermann Friedrich Henn in Vollmersbach ist ertrunken. — Der Amtshauptmann Dugend in Vechta ist zum Regierungsrath ernannt worden.

Schweiz.

Im Aversertal ist Posthalter Theodor Salis von Cresta in einer Lawine verunglückt. — Vom Splügen sind neuerdings furchtbare Schlaglawinen niedergegangen. Der Wegmeister Peter Meuli und Joh. Weibel wurden bei der Marmorbrücke von einer derselben begraben.

— Am Ostermontag brannte in Luzern das bei der Hofkirche gelegene Gasthaus „Zum Rebstock" nieder. Das Kind des ehemaligen Besitzers Marfurt ist in den Flammen geblieben. Marfurt selbst rettete sich mit genauer Noth mit seiner Frau und seinen zwei übrigen Kindern. Der Pächter der Wirthschaft, ein gewisser Weber ist unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet worden. — † In Neuenburg Frau Aimée Humbert, die Gründerin der internat. Union zum Schutze der jungen Mädchen. In der Nähe von Geneveys-sur-Coffrance wurde der Leichnam des 80jährigen Meyer von Chésard gefunden, der schon seit Mitte November 1887 vermißt und überall umsonst gesucht wurde. — Der Bote Gut von Stansstaad fuhr kürzlich Abends mit überladenem Nachen von Luzern nach Stansstaad zurück und ließ jede Warnung unbeachtet. Er hatte drei junge Schiffleute, Söhne seines Schwagers Engelberger, bei sich. Zwischen Kehrsiten und Standstaad wurde der überlastete Nachen umgeworfen. Gut und einer der Neffen konnten gerettet werden. Zwei Brüder Engelberger ertranken.—Am Osterfonntag Nachmittag übernahm eine Partie von 5 Personen, alle in Brunnen in Condition stehende Arbeiter, eine Spazierfahrt auf dem See nach Gersau, von wo aus gegen die Dämmerung die Rückfahrt unternommen wurde. Am anderen Morgen fand man zwischen dem „Kindlimord" und Brunnen drei Ruder des Kahns, von letzterem und den Insassen jedoch keine Spur. Man nimmt an, daß das leichte Fahrzeug umschlug, die Leute sich an dasselbe klammerten und zusammen versanken. Die Namen der Verunglückten sind: der 23jährige Schuster Anton Steiner aus Brunnen, die Sattlergehilfen Joh. Wenzi aus Hätzingen (Glarus) und J. Suter aus Kölliken, sowie die Schneider Franz Ed. Prenzel aus Oelsnitz (Sachsen) und Albert Suter aus Freienwyl.—† Der als Geschichtsforscher allgemein bekannte Dr. August Keyser in Zug.

— Ueber den Lawinensturz bei Ambri-Piotta (Tessin) berichtet die „N. Z. Z.": Es ist schwer, Demjenigen, der sie nicht gesehen hat, einen Begriff von der Mächtigkeit dieser Lawine zu geben. Sie gleicht einem gewaltigen Bergsturze, denn sie hat einen ganzen Bergabhang mit einem ganzen großen Tannenwald auf einen einzigen gewaltigen chaotischen Haufen geworfen. Der eigentliche breite Schneerücken der Lawine gleicht in seinen grotesken Formen einem zackigen, zerklüfteten, spaltenreichen Gletscher. Von der Wucht der Lawine gibt Folgendes einen kleinen Beweis: Sie nahm ihren Anfang an der höchsten Spitze des Monte Tremorgio 2640 m über Meer; die ungeheuren Schneemassen und die Wälder an dem felsigen Abhang, kurz Alles auf ihrem Wege mit sich fortreißend und wegrasirend, stürzte sie bis in die Thalsohle des Tessin (980 m über Meer), diesen überdeckend. Sie hatte also eine Fallhöhe von 1650—1700 m. Der Luftdruck war so stark, daß das Dach eines Steinhauses, das von der Lawine selbst nicht berührt wurde, weggetragen und in den Tessinfluß geworfen wurde. Einzelne Balken flogen wie Streichhölzer darüber hinaus. Ein Wärterhäuschen wurde umgeblasen und fortgetragen. Das Ganze war das Werk von 5 Minuten. Die Gotthardbahn zeigte in bewunderungswürdiger Weise, daß sie solchen elementaren Gewalten gegenüber gerüstet ist, wie es einer Weltbahn geziemt. Der Güterverkehr war kaum zweimal vierundzwanzig Stunden lang gesperrt und der Post- und Personenverkehr erlitt keine nennenswerthe Stockung. 400—600 Mann wurden mit der Aufräumungsarbeit beschäftigt. Kräftige, schwarzbärtige Männer, schlanke Jünglinge und sogar Buben, einen Osterstrauß auf dem Hut, Alles war rastlos thätig, sich durch den Schneeberg Bahn zu brechen. Staffelförmig waren die Arbeiter aufgestellt. Der Schnee wurde losgepickelt, auf Schlitten geladen und durch Menschenhand oder durch Pferde weggeschleppt und in den Tessin geworfen. Dieser drohte anfänglich einen anderen Lauf zu nehmen, fraß sich dann aber durch die Schneemassen durch und fließt jetzt durch einen natürlichen Schneetunnel, der an seinen Enden aussieht wie ein blaues Gletscherthor. Ueber den Lawinenberg legte man einen Stufenweg von der Breite einer Fahrstraße an. Auf diesem Weg mußten Passagiere, Gepäck und Post über diese kritische Stelle geschafft werden. An einem Tag wurden auf solche Weise 300 Personen und 800 Gepäckstücke befördert. Alles umsteigen! hieß es. Die ganze Reise-Gesellschaft, Männer mit Handkoffer und Reisedecken beladen, Frauen im Shawl, in seinen Stiefletten, Kinder auf dem Arm, eine bunte Karawane von Englishmen und dazwischen schweizerische Milizen, die zum Dienst einrücken, Alles stieg die geschlängelte Lawinenstraße hoch hinan und auf der andern Seite wieder zum bereitstehenden Zug, geleitet von den freundlichen Gotthardbeamten. Dann wurden die beschäftigten Arbeiter zum Transport des Gepäcks abbeordert. Kisten und Koffer wurden auf die Schlitten geladen und über diese improvisirte Bergstraße gestoßen. Ein Korps von Postbeamten wachte, daß kein Stück abhanden kam.

— Wir lesen im Berliner „Kleinen Journal": Die großen Ueberschwemmungen in den deutschen Gebieten haben eine Theuerung von Lebensmitteln im Gefolge. Zunächst sind die Viehhändler Berlins erheblich geschädigt, da die Zufuhr von Schlachtvieh bedeutend beeinträchtigt ist. Die Sendungen aus den Weichsel- und Nogat-Niederungen blieben zum Theil unterwegs stecken, zum Theil kommt das Vieh um, weil es während des langen Transportdauer an Futter fehlt. Die Fleischpreise dürften daher in Kürze einen erheblichen Aufschlag erleiden. Nächst dem Mangel an Schlachtvieh zeigt sich auch jetzt schon ein großer Mangel an Fourage. Heu- und Strohzufuhr ist völlig in's Stocken gerathen, seitdem die Ueberschwemmungen eine bedenklichere Wendung genommen haben, und die Transportwege theilweise völlig unbefahrbar geworden sind. Die Heuhändler aus dem Ober- und Wartebruch fehlen augenblicklich auf den Fouragemärkten gänzlich. Indessen steigen die Futterpreise ganz rapide. Auch über Vertheuerungen der sämmtlichen Gemüse-Arten werden die Hausfrauen bald zu klagen haben. Aus den Ost-Provinzen, von wo bedeutende Quantitäten aller Arten Gemüse der Residenz zugeführt werden, lauten die Nachrichten sehr betrübend, da die Ernten in den überschwemmten Gegenden fast vollständig vernichtet sind. Dasselbe wird auch aus Thüringen, speziell der „Goldenen Aue", wie auch aus Erfurt, wo die Gärtnereien und Samenzüchtereien großen Schaden durch Ueberschwemmung erlitten haben, gemeldet. In den Berliner Markthallen ist jetzt bereits ein Steigen der Gemüsepreise zu bemerken.

— In Paris feierte jüngst der Verein ehemaliger Cabinetsmitglieder und Ministerpräsidenten sein vierjähriges Stiftungsfest. Der Präsident wies in einer längeren Rede auf das erfreuliche Wachsthum des Vereins in den letzten Jahren hin und sprach die feste Zuversicht aus, daß auch das kommende Jahr dem Verein wieder eine stattliche Anzahl neuer Mitglieder zuführen werde.